

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Soffenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgehaltene Zeitspalt oder deren Raum 16 Hg. —
Reklamen die drei-gehaltene Zeitspalt 40 Hg. —
monatlich 26 Hg., mit Bringerlohn 90 Hg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 8.

Donnerstag, den 19. Januar 1912.

16. Jahrgang.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 25. Januar 1912 kommt im
Flörsheimer Gemeindevald im Distrikt No. 27 Mönch-
bruchallee nachbezeichnetes Holz zur Versteigerung:

1. 175 Rmtr. Eichen-Scheit- und Knüppelholz;
2. 4 „ Buchen „ „ „
3. 14 „ Kiefern „ „ „
4. 100 „ Eichen- und Nadel-Stodholz,
5. 3900 Eichen- Buchen und Nadelwellen.

Zusammenkunft und Anfang 10 Uhr vormittags an
der Jagdhütte Mönchbruchallee

Flörsheim, den 16. Januar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichs-
tage für den 1. Wahlkreis des Regierungsbezirks
Wiesbaden betr.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
daß gemäß der heute stattgefundenen Ermittlung des
Ergebnisses der Reichstagswahl im 1. Wahlkreise des
Regierungsbezirks Wiesbaden sich auf keinen der Kan-
didaten die absolute Mehrheit der im Wahlkreise ab-
gegebenen Stimmen vereinigt hat.

Nach den Bestimmungen der §§ 28 ff. des Wahl-
reglements vom 28. Mai 1870 hat daher eine engere
Wahl stattzufinden, wozu Termin auf Montag, den 22.
Januar 1912 hiermit angesetzt wird. Die Wahlhand-
lung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7
Uhr nachmittags geschlossen. Da von den Wahlkandi-
daten, für welche in der ersten Wahl Stimmen abge-
geben worden sind, die Herren

1. Schuhmachermeister Friedrich Brühne in Frankfurt
a. M. mit 21,279 Stimmen und
2. Landgerichtsdirektor Peter Thier in Wilmersdorf
mit 9,786 Stimmen

die meisten Stimmen erhalten haben, so kommen nur
diese beiden Kandidaten auf die engere Wahl.
Alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen sind
ungültig.

Homburg v. d. S., den 16. Januar 1912.

Der Wahlkommissar

für die Reichstagswahl im 1. Kass. Wahlkreis
v. Marx, Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der fälligen Gemeindegelder
wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Gemeindegasse: Heller.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der Kreishundsteuer wird er-
innert.

Die Hebestelle: Heller.

Votales.

Flörsheim, den 18. Januar 1912.

Jugendpflege.

Was die Turnvereine schon seit Jahrzehnten in
stiller Arbeit getan, indem sie sich der schulentlassenen
Jugend angenommen und zu ihrem Teil dazu beige-
tragen haben, das heranwachsende Geschlecht zu ge-
sunden und lebensfrohen, sittlich gestählten und von
vaterländischem Geist erfüllten Männern heranzuziehen,
das wird heute von behördlicher Seite in besonderem
Maße anerkannt und gefördert, sodaß gegenwärtig die
Jugendpflege im Mittelpunkt der Volkserziehung steht.
Es sind mancherlei Äußerungen bedeutender Männer
zur Frage der Jugendpflege bekannt geworden und
hervorragende Fachmänner auf dem Gebiete des Für-
sorgewesens haben sich eingehend mit der Frage beschäf-
tigt. In einem Punkte sind sie alle einig, daß die
gesunde körperliche, geistige und sittliche Erziehung der
heranwachsenden Jugend erhöhter Aufmerksamkeit be-
darf. Vereinigungen jeglicher Art beginnen sich daher
gleichfalls zu erinnern, wie überaus wichtig es ist, die
der Schule entwachsene, zwischen dem 14. und dem 20.
Lebensjahre stehende Jugend in Fürsorge zu nehmen,
damit sie geistig werde für die Kämpfe des Lebens.
Wir freuen uns dieser Erkenntnis, denn je mehr Helfer
an dem schönen Werke, desto besser für unsere Jugend
und des Vaterlandes Zukunft, aber wir warnen auch
ausdrücklich vor einer Zersplitterung der Kräfte. Daher:
Vereinigung aller Kräfte, keine Zersplitterung in kleine
Teile. Laßt uns das, was sich bewährt hat, unter-

stützen und, soweit erforderlich, weiter ausbauen in
gemeinsamer Arbeit! Haben die Vereine der weit über
eine Million zählenden Mitglieder der deutschen Tur-
nerschaft schon jetzt jährlich über 170 000 junge Leute
im Alter von 14 bis 17 Jahren als Zöglinge bei sich
aufgenommen, eine Zahl, wie sie keine andere Körper-
schaft nur annähernd aufzuweisen hat, wieviel mehr
erst werden es sein, wenn die Kräfte, die zur Zeit noch
brach liegen oder gesonderte Wege gehen, sich mit uns
vereinigen und ihr Wissen und Können in Verbindung
mit unseren Bestrebungen übertragen auf die heran-
wachsende Jugend. Solchem Bemühen wird herrlicher
Lohn, darum

herbei Ihr Alle, die Ihr berufen seid,

unserer Jugend die rechte Pfade zu weisen. Wer deutsch
empfindet und Liebe zu seinem Volke im Herzen trägt,
der halte die Hand nicht fern, sondern reiche sie hin
zur tätigen Mitarbeit, oder zum wenigsten unterstütze
er die Vereine der deutschen Turnerschaft, die sich die
Jugendpflege erwiesenermaßen bereits in der ausgedehnt-
sten Weise haben angelegen sein lassen, durch seinen
Beitritt. Die Turnvereine werden dadurch in die Lage
versetzt, ihren Aufgaben in noch größerem Umfang
nachzukommen und die Jugendpflege noch vielseitiger
und deshalb umso wirksamer zu betätigen. Darum
Ihr Eltern, die Ihr Euch freut, Eure Kinder oft unter
Mühen und Sorgen für den Eintritt ins Leben erzogen
zu haben, denkt daran, daß deren Gesundheit das höchste
Gut ist, daß alle Kenntnisse und Fertigkeiten nutzlos
sind, wenn der Körper verfaßt, — daß auch der volle
Genuß am Leben nur dem gesunden Körper beschieden
ist. Sorgt dafür, daß Eure Kinder sich nach dem Ein-
tritt in die Berufsarbeit Kraft und Gesundheit durch
geregelte Leibesübungen erhalten! Haltet Eure Kinder
an, daß sie sich einem Verein anschließen, der turnt,
wandert und Jugendspiele betreibt, einem Verein, der
aber auch die Gewähr bietet, daß Eure Kinder gut
aufgehoben sind. Ihr Vehrherren und Arbeitgeber aber
gönnt Euren jungen Arbeitern für ihre körperliche Er-
ziehung 2—3 Stunden wöchentlich und denkt daran,
daß sie um so frischer, freudiger und leistungsfähiger
bei der Arbeit sein werden, je gesunder und kräftiger
sie sind. Denkt aber auch noch etwas weiter, Ihr
Männer, die Ihr mitten im ringenden Leben steht! —
Die heutige Jugend wächst anders auf, als wir auf-
gewachsen sind! Genußsucht und Verlockungen drohen
überall und körperliche Entartung gehört nicht mehr,
wie sonst, zu den Ausnahmen. Die heutige Zeit braucht
Männer mehr als je, Männer für den wirtschaftlichen
Kampf, Männer, wenn es — was Gott verhüten möge
— nötig sein sollte, das Vaterland, den heimischen
Herd gegen übermüthige Feinde zu verteidigen. „Nur
in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist
wohnen“. Das ist eine alte Wahrheit, von Alters her
auf uns überkommen und sonach muß und wird die
vornehmste Aufgabe der Turnvereine die sein, die Jugend
in ihrer Freizeit durch turnerische Übungen, die, im
Jahn'schen Geiste, eine allseitige Ausbildung des Körpers
umfassen, zu stärken, damit sie gesunde an Leib und
Seele. Tüchtige Turnwarte und Vorturner sind gewillt
und bemühen sich nach Kräften, der Jugend Lehrer und
Führer zu sein in turnerischen Übungen. Hand in Hand
mit dem Turnen geht das Turnspiel, entweder betrieben
im unmittelbaren Anschluß an das Turnen, oder als
Sonderturnspiele draußen im Freien, auch in Form von
Wett- oder Kampfspiele, wobei selbstverständlich nur
deutsche Spiele mit deutschen Bezeichnungen in Frage
kommen. Daß auch dem Wandern in den Turnver-
einen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, braucht
wohl kaum hervorgehoben zu werden, hat doch Jahn
das Wort „Turnfahrt“ geprägt und von den Turn-
fahrten gesagt, daß sie „Vienensfahrten sind nach dem
Honigseim des Lebens“. Schon immer sind die Turner
gewandert, haben Wald und Flur und Land und Leute
gesehen und weil sie es getan haben mit offenem und
empfindlichem Sinn, so hat die Liebe zur Heimat und
zum großen deutschen Vaterland sich eingenistet in ihre
Herzen. Die Turnfahrten unterstützen jeweils der Lei-
tung sachkundiger Führer, die darauf halten, daß die
Lebensweise einfach ist. Für geistige Anregung wird
seitens der Turnvereine durch Vorträge und eine aus-
gewählte Bücherei gesorgt, sowie besonderer Wert darauf
gelegt, die jungen Leute in Zucht und Ordnung zu
erziehen, damit sie zu tüchtigen, ihr Vaterland lieben-
den Männern heranreifen. In all dem Vorgesagten
verkörpert sich ein so gewaltiges Stück Jugendpflege,
daß wir zum Schluß getrost die Bitte aussprechen

dürfen und zwar ist sie gerichtet an alle Eltern, Lehr-
herren und Arbeitgeber: Schicken Sie die Jugend zum
Turnen und Spielen! Es ist nötig um ihrer selbst und
um des Vaterlandes Zukunft willen, heute gilt mehr
denn je des Dichters Wort: Die Zeit will
Männer fest und stark!

c Statistik des Standesamtes Flörsheim. Im ab-
gelaufenen Kalenderjahre wurden beim hiesigen Stan-
desamte 161 Geburten, 40 Heiraten und 69 Sterbe-
fälle beurkundet, gegen 142 Geburten, 35 Heiraten und
65 Sterbefälle im Vorjahre.

Das Stimmenverhältnis bei der Reichstagswahl. Der
„Reichsanzeiger“ veröffentlicht über die am 12. Januar
nach vorläufigen Ermittlungen abgegebenen Wähler-
stimmen folgende Tabelle:

	1912	1907
Konservativ	(+ 89709)	1149916
Reichspartei	(- 106776)	365087
Deutsche Reformpartei		46882
Wirtschaftliche Vereinigung und zwar:		
Deutsch-sozial		47257
Christlich-sozial		85371
Bund der Landwirte		61412
Sonstige		123171
Bayerischer Bauernbund		48775
Zentrum	(- 166753)	2012900
Polen	(- 15051)	438807
Nationalliberal	(+ 34249)	1671297
Deutscher Bauernbund		28535
Fortschrittliche Volkspartei	(+ 322614)	1556549
Demokratische Vereinigung		28557
Sozialdemokraten	(+ 979899)	4238919
Einfluss		84113
Lotharinger		36390
Welschen		76922
Litauer		6223
Dänen		17200
Wilde		12376
Unbestimmt		37252
Zersplittert		13206
	12 188 337	

Die Anzahl der Wahlberechtigten betrug 14 236 722
(zum Teil geschätzt) (1907: 13 350 698). — Gültige Stim-
men wurden abgegeben: 12 188 337 (1907: 11 262 775).
Demnach Wahlbeteiligung 85,6 Prozent (gegenüber
84,7 Prozent bei der Wahl 1907).

c Der erste Turner-Maskenball, der sich im Vor-
jahre so großer Beliebtheit erfreute, findet in der dies-
jährigen Faschachtsaison am Sonntag, den 11. Februar
im „Kaisersaal“ statt. Zur Verteilung, an die schönsten
Charakter- und Gruppenmasken gelangen acht äußerst
wertvolle Preise. Eintrittskarten 50 Hg. à Person
im Vorverkauf (an der Kasse 60 Hg.) sind im Ver-
einslokal und bei sämtlichen Mitgliedern erhältlich.

* Vom Main. Mit dem Eintritt der kälteren Witterung
hat sich auch auf dem Main eine kleine Um-
wandlung vollzogen. Es hat sich nämlich seit gestern
Treibeis eingestellt, das in so großen Mengen vom
Obermain kommt, daß die Hoffnung auf ein strecken-
weises Zufrieren des Stromes bald berechtigt erscheinen
dürfte. Für den Schiffsahrttreibenden bedeutet dies eine
schlimme Zeit, nicht allein, weil ihm dann die Natur
sein Handwerk lahmgelegt hat, sondern weil der Eis-
gang für die Schiffe von großem Nachteil sein kann.
Die Nadelwehre wurden gestern bereits umgelegt. Regler
Verkehr herrscht in dem neuerstandenen Osthafen in
Frankfurt, der von unzähligen Schiffen zum Schutze gegen
die Unbilden des Winters aufgesucht wird.

Konsumismus Witzkoffen.

Im Jofoll moult's!

Italien im Dreibund.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Zug Italiens nach Tripolis die Grundfesten des Dreibundes sehr schwer erschüttert, oder richtiger vielleicht die Schwäche seiner Fundamente klargestellt hat. Nichtsdestoweniger hält aber die offizielle Politik in Wien und Berlin ebenso wie in Rom an ihm fest. In Rom freilich hat man von jeher in der Consulta ganz anders als in der Öffentlichkeit gesprochen, hier hat man mit echt romantischer Sentimentalität die süßesten Worte gedreht, während die Stimmung des Volkes stets gegen Österreich und vielfach auch gegen Deutschland direkt feindlich war. Gewiß ist der Dreibund ein wichtiges Moment für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, und folglich des europäischen Friedens. Aber dies gilt nur, wenn er ehrlich gehalten wird. Ein Dreibund am Papier ist weit gefährlicher als ein Zweibund, der im Herzen des Volkes seine Wurzeln hat. Allerdings beginnt man jetzt auch in Deutschland, starke Zweifel an der Loyalität Italiens zu haben und ein aufsehenerregender Artikel, den die „Österreichische Rundschau“ veröffentlicht, beweist dies. Er stammt aus der Feder „eines hochstehenden reichsdeutschen Politikers“ und da die Zeitschrift die einflussreichste der Donaumonarchie ist, kann man es gern glauben, daß der Verfasser zu den „Wissenden“ gehört, was übrigens auch aus dem Artikel selbst zur Genüge hervorgeht. Dieser beklagt die bisherige Haltung des österreichischen Ministeriums des Äußern und bekämpft die Meinung, daß Tripolis der Unruhe und dem Latendrange gewisser italienischer Kreise ein Ventil öffnen werde. Er schreibt u. a.: „Bündnisverträge sind, wie die Geschichte lehrt, immer nur so lange und so weit gehalten worden, als es dem Vorteil der vertragsschließenden Teile entspricht. Als Italien in den Bund mit den beiden Kaiserreichen eintrat, entsprach die Allianz im höchsten Grade seinen Interessen. Die Annahme Frankreichs wurde schier unerträglich, die früher beliebte Politik der Isolierung hatte zu einer höchst bedenklichen Nachbarschiebung im Mittelmeer geführt, vor allem aber begünstigte England den Abschluß. Wer italienische Politik verstehen will, muß überhaupt und zuerst das Verhältnis der meeresumflossenen Halbinsel zu der maritimen Vormacht studieren. England wußte sehr wohl, was es tat, als es die italienischen Einheitsbestrebungen begünstigte, und wie so oft gingen auch in diesem Fall die sehr realen Interessen der ersten See- und Handelsmacht der Welt Hand in Hand mit den idealen Bestrebungen der für das schöne Land und seine Befreiung vom Joch der Fremden begeisterten anglo-sächsischen Italienschwärmer. Wenn sich auch das neue Königreich dank seiner Volkszahl und seiner relativ bedeutenden Machtmittel nicht direkt zu einem Vasallenverhältnis England gegenüber bequemen mußte, wie es portugiesische und spanische Patrioten ihrerseits schmerzlich empfinden, so lautet doch stets bei allen politischen Entschlüssen in Rom die erste Frage, wie wird sich England dazu stellen? Und in der Tat muß die Basis jeder italienischen Politik ein gutes, ja intimes Verhältnis mit England sein. Italien hat Nutzen von einer Ausdehnung wie keine andere Großmacht. So ziemlich alle wichtigeren Häfen sind ohne Befestigung. Die finanzielle Beschränktheit, der Mangel an Kohle und Eisen, die an Zahl geringe seefahrende Bevölkerung sind ebenso viele Impedimenta für die Ausübung einer großen Kriegsmarine. Im Ernst denkt denn auch kein italienischer Admiral daran, daß je die eigenen Schiffe sich mit der englischen Mittelmeerflotte messen könnten, auch Frankreich ist seit der neu eingeleiteten Freundschaft außer Betracht, nur der österreichisch-ungarischen Flotte will man überlegen sein. Als die deutsch-englischen Beziehungen zusehender freundschaftlicher wurden, hat Italien wiederholt darauf hingewiesen, daß ein casus foederis nicht eintreten könne, wenn England der Gegner ist. Man male sich die Lage dann aus: Neapel von englischen, Genua und Livorno von französischen Schiffen blockiert oder bombardiert, die an der Küste hinziehenden Bahnen beständig von englischen und französischen Kreuzern beunruhigt, der ganze Handel lahmgelegt, die Armee beim Küstenschutz verzettelt. Italien kann beim allerbesten Willen seinen Bundespflichten so lange nicht nachkommen, als England auf gegnerischer Seite sich befindet. Ebenso wenig kann von einer Truppenanhebung in Piemont und

einer dadurch bedingten Festlegung von vier französischen Korps in Savoyen die Rede sein. Fraglich könnte es höchstens sein, ob Italien sich wenigstens bei Beginn des Krieges neutral hält, respektive, ob ein König oder ein Minister stark genug sein würde, einem englisch-französischen Druck, gerichtet auf direkte Heeresfolge, zu widerstehen.

Bei einer bundesfreundlichen Haltung Italiens würde aber in der Lombardei und im Piemont ein innerer Sturm losbrechen, dem kein römisches Kabinett standhalten kann. Königtum und Staat sind keineswegs so gefestigt, daß sie sich den Luxus eines tiefgehenden Konfliktes mit der öffentlichen Meinung ihres Landes leisten können. Die Stimmung in Italien ist aber gegenwärtig und sicher auf lange Zeit hinaus eine so deutsch- und österreichfeindliche, daß es Wahnsinn wäre, sich ihr entgegenzustellen. Wer 1909 den Winter in Italien verlebte, wer die Debatte der Abgeordneten Fortis gehört hat und ihren begeisterten Widerhall bei der ganzen Kammer, wer den damaligen Minister des Äußern, Tittoni, auf der Arnsdörferbank sitzen sah, und wer Zeuge von der achtstägigen Belagerung der 1. und 2. Volkshaus war, der wird keinen Augenblick im Zweifel sein, wohin die Reize bei einem deutsch-französisch-englischen Kriege geht. Der König, Giolitti, San Giuliano, mögen noch so sehr bei gutem Wetter ihre Bündnistreue beteuern, sie würden glatt weggelegt werden, wenn sie sich bei Ausbruch eines gegen Deutschland losbrechenden Krieges nicht an die Spitze der Aktion setzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus ging ein Antrag Schiffer-Magdeburg, D. Hadenberg und Genossen ein: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem Entwurf des Gesetzes über die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Ferner ist ein Antrag Dr. Schröder-Kassel und Genossen eingegangen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß dem Reichstage ein Gesetzentwurf, betr. die Regelung des Submissionswesens im Deutschen Reich vorgelegt werde. Dann ist ein Antrag des Abgeordneten Fritsch und Genossen eingegangen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den gemäß Artikel 98 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 die Verhältnisse der nicht zum Richterstande gehörenden Staatsbeamten einheitlich den veränderten Verhältnissen entsprechend geregelt werden. Außerdem ist ein Antrag des Abgeordneten Fritsch, von den Abgeordneten der nationalliberalen Partei unterstützt, eingegangen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Bestimmung des Gesetzes vom 21. Juli 1852, betr. die Dienstvergabe der nichtrichterlichen Beamten und über die Zulässigkeit von Arreststrafen gegen untere Beamte, aufgehoben wird.

Frankreich.

* Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, dürfte der neue Kabinettschef Poincaré in kurzer Zeit vom Posten des Ministerpräsidenten zurücktreten, um Briand den Vorsitz zu überlassen, während er selbst nur das Portefeuille des Äußern behalten würde.

Zum Krieg in Tripolis.

Nach der Post zugewandenen Mitteilungen hat Rußland den Signatarmächten des Berliner Vertrages einen Vorschlag zur Beilegung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei unterbreitet. Erst wenn die Signatarmächten ihn angenommen haben, soll der russische Vorschlag der Türkei unterbreitet werden. Da im wesentlichen die russische Vermittlung auf einen vollständigen Verzicht der Türkei auf ihre afrikanischen Provinzen ausgeht, so ist die Möglichkeit einer etwaigen Annahme derselben durch die Pforte von vornherein ausgeschlossen. (Wir halten für selbstverständlich, daß auch keine der Großmächte an diesem russischen Vorgehensversuche sich beteiligen wird. Es ist möglich, daß Rußland wie bei der Meerengenforderung einen geschwundenen Schritt, sobald er erfolglos war, wieder ablenkt,

net. Man wird ihm jetzt ebenso wenig Glauben schenken wie damals. D. Red.)

Die Lage in Persien.

Die Norddistrikte Persiens sind völlig in russischen Händen. Nach einem in Teheran umlaufenden Gerücht beabsichtigen die Engländer ihrerseits, die Golfhäfen stündlich zu besetzen. Persien, das im vergangenen Monat offenbar seine letzte Energie aufgebraucht hat, läßt jetzt teilnahmslos alles über sich ergehen. Er Erschah und sein Bruder stehen noch immer auf persischem Boden und ihre Anhänger mehrten sich. Die Provinzen haben seit langer Zeit keine Gouverneure mehr. Niemand will den Gouverneursposten übernehmen. Die wenigen Truppen, die bisher ein sogenanntes Heer bildeten, sind so gut wie verschwunden.

Zur Revolution in China.

Ein Attentat auf Quanshikaili.

Dienstag Mittag 12 Uhr ist ein Attentat auf den Premierminister Quanshikaili verübt worden, indem eine Bombe gegen seinen Wagen geschleudert wurde, als er vom Kaiserpalast nach seiner Wohnung zurückfuhr. Quanshikaili ist glücklicherweise unverletzt geblieben; vier Chinesen seiner Umgebung wurden tödlich verwundet. Der Attentäter, ein vornehm gekleideter Chinese, soll festgenommen worden sein. Es ist noch zweifelhaft, ob er ein Revolutionär oder vielleicht gar ein Mandarin ist, der mit der Politik Quanshikailis unzufrieden ist. Quanshikaili soll nämlich, wie gleichzeitig verlautet, den jungen Kaiser bzw. die Kaiserinwitwe unter heftiger Opposition der kaiserlichen Prinzen zur temporären Abdankung bis zur Entscheidung durch das Plebiszit gedrängt haben; in der Zwischenzeit soll die Regierung provisorisch von ihm allein geführt werden.

Das kaiserliche Gerücht von einer Verlängerung des Waffenstillstandes auf weitere 14 Tage bestätigt sich. Anlässlich des bevorstehenden Endes des bisherigen Waffenstillstandes drohte in Peking wieder eine Panik auszubringen, die hauptsächlich von der Nachricht genährt wurde, daß etwa 500 Mann revolutionäre Truppen in Tsingtau zu landen beabsichtigten, um von dort per Bahn über Tsinanfu auf Peking vorzudringen.

Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Eine revolutionäre Expedition zur See ist in Schantung gelandet und hat Tientschuan besetzt.

Zu den Reichstagswahlen.

Stichwahltermine.

Wahlkreis. Die Stichwahl im Wahlkreis Weimar-Altenburger findet am 20. Januar statt. Es ist Stichwahl zwischen dem Christlichsozialen Behrens und dem Nationalliberalen vom Rath erforderlich.

Elberfeld. Der Stichwahltag für den Wahlkreis Lennep-Kemscheid-Wettmann ist der 25. Januar.

Braunschweig. Im Herzogtum Braunschweig findet die Stichwahl am 20. Januar statt.

Weimar. Der Termin für die Stichwahlen im Großherzogtum, die in allen drei Kreisen statzufinden haben, wurde auf den 22. Januar festgesetzt.

Würzburg. In den Reichstagswahlkreisen Würzburg und Schweinfurt findet die Stichwahl am 20. Januar statt.

Strasbourg. Die Stichwahlen für Elsaß-Lothringen sind auf Montag, den 22. Januar festgesetzt.

Aus aller Welt.

Passagierflugfahrten und Presseball. Für den Berliner Presseball, der am 20. d. M. in den neuen Festräumen des Zoologischen Gartens stattfand, hat die „Allgemeine Flug-Gesellschaft“ in Berlin (dem Ballkomitee vier Passagierseine für vier Flüge (jeweils je 1 Herr und 1 Dame) auf ihren neuesten Militär-Ein- und Zweideckern während des Jahres 1912 überreicht, die der Glückstrahl der Tombola einverleibt worden sind. Den glücklichen Gewinnern wird daher Gelegenheit geboten, sich „Berlin im Fluge“ ansehen zu können.

Die „Geze“ im Zirkus Busch. Die Mädelhölzler des Zirkus zum Theater, die mit Reinholdts

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

12.

Einige Tage später kam Ferdinand in das Kontor Schulz. Nachdem er über gleichgültige Dinge mit ihm geplaudert hatte, meinte er: „Ehe wir auf unseren Gutsauf zurückkommen, Schulz, muß ich eine Bitte an Sie richten. Baron Töll war bei mir und hat mir ein Leid geklagt, er war so unglücklich, daß es einen Stein in der Erde erbarmen konnte; nicht wahr, er hat von Ihnen nichts zu fürchten?“

„Nun, was fürchten Sie?“ fragte Schulz. „Nun, daß jeder Schuldner von seinem Gläubiger zu befürchten hat, nämlich, daß er sein Geld nach abgelaufener Zeit wieder haben will. Finden Sie darin etwas Besonderliches? Der Baron hätte sich vorher überlegen sollen, was er tat.“

„Trotzdem werden Sie Ihre Drohung nicht ausführen, Schulz,“ meinte Ferdinand in einem ernsten Tone. „Töll gehört zu der Sozietät der Wallnau, er ist durch mich mit Ihnen bekannt geworden, auf meine Empfehlung hin hat er sich nur in Ihre Hände gegeben. Ein Ehrenmann darf die unglückliche Lage eines Menschen nicht benutzen.“

„So?“ fragte Schulz und seine dunklen Augen blühten dabei über den jungen Mann hin, der sich einen gewaltigen Eindruck von seinen Worten versprach. „Ich glaube nicht, gerade von Ihnen, Herr von Berg, eine Definition des Wortes Ehrenmann anhören zu müssen. Der Begriff, glaube ich, wäre Ihnen vor einiger Zeit ein wenig abhanden gekommen. Greifen Sie sich nicht,“ sagte er in eisiger Tone hinzu, als Ferdinand empörte, anbringen wollte, die Anwesenheit ist zu unbeden-

keno, um uns zu entziehen, ich wollte Ihnen nur andeuten, daß es oft unvorsichtig ist, eine derartige opfernde Freundschaft zu spielen und dabei mit Phrasen herumzuwerfen, die eben nur Phrasen sind. Wenn Ihnen übrigens das Schicksal Tölls so sehr zu Herzen geht, so helfen Sie ihm doch. Sie sind ja reich, lösen Sie den Schein ein, ich bin bereit, Ihnen denselben — und bewundern Sie mich — mit einem Verluste zu verkaufen.“

Ferdinand bot seine ganze Kraft auf, um seinen bitteren Groll gegen Schulz zu verbergen, mit übermenschlicher Anstrengung unterdrückte er die heftigen Worte, die auf seinen Lippen schwebten, und nur ein rascher Blick des Hasses, der ihn seinem Gegenüber so ähnlich machte, daß es jedem Beobachter hätte auffallen müssen, verteilte, was in ihm vorging.

Eine peinliche Pause war eingetreten, die endlich Ferdinand durch die mühsam hervorgehobenen Worte: „Sie lassen mich mein Vertrauen schwer hüßen,“ unterbrach. „Ich glaube nicht,“ fuhr er finstern fort, „daß eine unüberlegte Handlung, erzeugt durch böse Ratschläge, uns den Stempel der Ehrlosigkeit aufdrückt, und ich rate Ihnen, Schulz, wenn Ihnen etwas an meiner Freundschaft liegt, nicht mehr auf die längst vergangene und vergessene Schwäche, die ich Ihnen einfließen, zurückzukommen.“

„Eine unüberlegte Handlung,“ meinte Schulz bedeutungsvoll, „genügt oft, einen Menschen zeitweilig elend zu machen, ihn in der Meinung der Welt zu verkehren, den Parias der Gesellschaft einzureihen. Es kommt eben nur darauf an, ob sie einen öffentlichen Richter findet oder nur als Stachel im Herzen bleibt. Es war so böse übrigens nicht gemeint,“ lenkte er ein, Ferdinand die Hand reichend, die dieser zögernd, mit einem leisen Beben annahm, und ihm zu beweisen, daß ich nicht gar so hartnäckig bin, wie Töll mich Ihnen geschildert,

so können Sie ihm in meinem Namen sagen, daß ich den Ehrenschein gegen einen einfachen Schuldschein, der ihm noch eine längere Frist gewährt, eintauschen will.“

„So hat die Abner doch recht,“ meinte Ferdinand, wie von einer schweren Last befreit. „Sie ließ gestern Ihr Lob in allen Tonarten bei der Wallnau erklingen und brachte dadurch Töll fast zur Raserei. Gefällt Ihnen die Kleine?“ fragte er ein wenig zynisch, „ich trete Ihnen meine Rechte an Sie ab, da mich ihre Rartlichkeit zu langweilen anfängt. Aufrichtig gestanden, hiebt ich Sie derlei Regungen nicht für fähig.“

„Sie sind eben anderweitig beschäftigt, Berg,“ entgegnete Schulz fast in demselben leichtfertigen Tone, „deshalb gefällt Ihnen die Abner auch nicht mehr, ich bin aus den Jahren der Liebe heraus, junger Freund. Ah, ab vocem Liebel — Wie sieht es mit Comitz, wann geben Sie hinauszufliegen?“

„Vielleicht in acht Tagen, vielleicht erst später. Ich habe lange nichts von dort gehört, und —“

„Ist es Ihnen unangenehm, hinauszufliegen?“ fragte Schulz gespannt.

„Nein, aber der Frühling, der jetzt mit Macht ins Land kommt, bringt meinem Freunde viel Arbeit, ich möchte nicht gern stören und —“

„So lassen wir noch ein paar Wochen vorbeiziehen,“ fiel Schulz gutmütig ein, „es drängt ja nicht. Hier,“ er ging an seinen Geldschrank und nahm ein Papier heraus, „ist der Ehrenschein des Barons, geben Sie ihm das Papier; ich erwarte von seiner Ehrlichkeit, daß er mir den Schuldschein bald zufließt.“

Ferdinand drückte ihm dankend die Hand. „Also ist doch ein guter Kern in der oft allzu bitteren Schale,“ meinte er wieder ganz beruhigt. „Töll soll selbst bekommen, Ihnen zu danken. Auf Wiedersehen, lieber Schulz!“

„Auf Wiedersehen!“

„Oedipus“ nachvoll einsetzte, hat auch die regulären Fiskusunternehmungen ergriffen. Die jüngste Premiere im Zirkus Busch in der Reichshauptstadt, hat die letzte Brücke zum Theater geschlagen. Der selbige Reiz, dessen „Lustige Heidelberger“ vor fast 30 Jahren die Ausstattungspantomime einführte, hatte sich nicht gedacht, daß er damit dem von ihm vergötterten „Pferdezirkus“ den Anfang vom Ende machte. Jahrzehntlang stand im Mittelpunkt der Pantomime eine akrobatische Attraktion, ein halbrecherischer Trud, ein atemraubernder Sturz oder Flug. Für die Nobilität des Zirkus Busch „Die Hexe“, die von der Tochter des Kommissionsrates Busch, dem gelehrten Fräulein Paula Busch, verfaßt worden ist, hat man sich die Attraktion aus der Kulissenwelt geholt und in Frau Gertrud Arnold eine hervorragende Darstellerin der Titelrolle gefunden. Die mittelalterliche Handlung gibt dem geschickten Regisseur Burthard-Footit reichliche Gelegenheit zur Entfaltung größten szenischen Prunkes: ein farbenprächtiges Volksfest läßt Hunderte von Mitwirkenden erscheinen, der Höllenschlund gibt der Phantasie weiten Spielraum, und die Verbrennung der angeblichen Hexe Darbelina stellt an die Darstellung wie an die Regie gleich große Anforderungen an Geschmack und dramatische Kraft. Vortrefflich waren wie immer die Massen einstudiert; die großen Ballets waren prächtig arrangiert und tanzten brillant, und für die Ausstattung hatte man wieder ein Mäusenvermögen ausgegeben, dafür aber auch kostbare und süßliche Kostüme und Dekorationen erhalten. Die Aufnahme des Volksmanege-Schauspiels gestaltete sich nach der „D. Z.“ zu einer Ovation für Fräulein Busch und ihre Hauptbesitzer, Frau Arnold und Herrn Footit.

Vertrag. Aus Posen wird berichtet: Der Hotelbesitzer Hüttner in Schroda ist, nachdem er zahlreiche dortige Beamte um etwa 500 000 Mark geschädigt hat, flüchtig geworden. Man hielt ihn irrtümlicherweise für einen vermögenden Mann. Hüttner hat das ganze Geld besonders in ausländischen Papieren verbelegt.

Spion Trench will flüchten. Es wird bestätigt, daß der englische Spion Trench am Osen seines Zimmers auf der Festung Glatz unmittelbar vor Herannah der Wache einen Versuch, sich zu erhängen, unternahm; Trench bezweckte damit offenbar, seine Ueberführung ins Lazarett durchzusetzen, wo, nachdem bereits ein Selbstmordversuch vorgefallen war, er eine leichtere Gelegenheit zur Flucht erwarten konnte.

Modelnische. Auf einer Modelbahn auf der Landstraße bei Berlin verunglückten zwei Maschinenbauarbeiter. Der eine brach beide Beine und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon, der andere erlitt eine Sehnenzerreißung.

Von einem Löwen zerfleischt. Als die Schauspielerin Kerandje in Rouen auf Wunsch mit einem Dompteur einen Löwenkäfig betrat, wurde sie von den Bestien angefallen und zerfleischt. Die Verletzungen waren so furchtbar, daß sie bald darauf starb. Einer der Löwen mußte erschossen werden, bevor es gelang, die Unglückliche zu befreien.

Glücklicher Wertschätzer. Der Großkaufmann, Fabrikbesitzer Ernst Fener in Magdeburg, verstarb mit Hinterlassung von 400 000 M. Schulden; davon betreffen 300 000 M. Wertschätzungen.

Erfrorren. Unweit Darmstadt bei Landsberg ist der herrschaftliche Rutscher Knospe, der mit einem Schlitten in den Graben gestürzt war, mit seinen Pferden erfrorren aufgefunden.

Blutbad. In Niederschlesien i. Sa. ist der 57-jährige Werkmüller Niette von der Leonhardschen Papierfabrik mit eingeschlagener Schädeldecke tot aufgefunden worden. Da bei dem Erschlagenen dessen Arbeitslohn vorgefunden wurde, dürfte ein Mordmord nicht vorliegen.

Zugunglück. Bei Widozow hinter Sosnowice fuhr infolge falscher Weichenstellung ein nach Warschau gehender Kurierzug einem Güterzug in die Flanke. Drei Personen, darunter der Führer und der Heizer des Güterzuges, wurden getötet, mehrere Personen verletzt.

Opfer der Werge. Im Roengebiet werden vier Einjährig-Freiwillige der Dozener Garnison, die eine Vergewaltigung machten, verurteilt. Eine Militärpatrouille mit Gendarmen und Hilfsmannschaften sind auf die Suche ausgerückt.

Mörderische Korporale. Aus Dula im Departement Jura wird den Blättern gemeldet, daß 4 Korporale des 14. Jäger-Regiments einen Viehhändler an einen abgelegenen Ort lockten und ihn, nachdem sie ihn durch einen Säbelhieb schwer verletzt hatten, zu berauben

versuchten. Der angegriffene wehrte sich jedoch verzweifelt und ließ laute Hilferufe aus, sobald die Soldaten schließlich die Flucht ergriffen. Am anderen Morgen wurde der Viehhändler sämtlichen Korporalen des 14. Jäger-Regiments gegenübergestellt und erkannte sofort seine Angreifer, die sofort verhaftet wurden.

Feuer.

Neapel. Im Palazzo San Giacomo, in welchem die Finanzverwaltung untergebracht ist, brach am späten Abend Feuer aus, das einen großen Umfang annahm. Den Bemühungen der Feuerwehrleute ist es nach mehrstündigem Löschen wohl gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, doch ist großer Schaden angerichtet worden. Vier Feuerwehrleute erkrankten an Rauchvergiftung.

Boston. In einem Hotel brach im Speisesaal Feuer aus, das sich schnell über das ganze Gebäude verbreitete. Viele Gäste konnten nur notdürftig befreit werden. Die Löscharbeiten verliefen nicht glücklich. Die Polizei befürchtet, daß Menschenleben zu beklagen sind.

Sakala. Ein verheerendes Feuer ist hier ausgebrochen. 1300 Häuser sind niedergebrannt.

Gerichtszeitung.

Ein Mädchen als Mörderin. Vor den Geschworenen in Olmütz stand die Dienstmagd Franziska Vernitzke, welche ihrer Schwester Marie, um sie zu töten, vergiftete Indianerkraut schickte, wodurch zwei Kinder ihres Dienstherrn den Tod fanden. Die Angeklagte war geständig. Sie wurde wegen Giftmordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Bergarbeiterbewegung in England. Die Bewegung unter den Bergleuten wird immer drohender. Die Minenbesitzer haben die Forderungen der Bergleute abgeschlagen. Die Kohlenpreise erfahren immer mehr und mehr Preissteigerung.

Vermischtes.

Mehr sagt er nicht! Ein amüsanter Theaterzettel wird in der Neuen Theater-Zeitung wiedergegeben. Es handelt sich um die Ankündigung, in der künstlerische Leiter des Kunsttempels von Wörsingen in Württemberg im Schillerjahr 1859 am 21. April das kunstsinigste Publikum des Städtchens über Bert und Bedeutung, sowie über die Entstehung der Schillerschen „Mäurer“ aufzuklären. Nach der literar-historischen Einleitung, aus der wir erfahren, daß der zwanzigjährige Schiller das Stück in Karlsruhe schrieb, und daß er dafür auf dem Höhenasperg eingesperrt, aber durch den babilischen Gefangenen befreit wurde, heißt es weiter: „Kommt nun und seht das Stück; ich führe es so auf, wie Schiller es geschrieben. Ich selbst spiele zu meinem Benefiz den Franz Moor, den größten schleichenen Intriganten, den noch die Bühne gezeigt hat. Den Karl spielt ein Urenkel Schillers, Herr Nachler aus Ulm, mit erschütternder Wahrheit. Die Mäurerjungen im Walde sind in gräßlicher Wahrheit dargestellt. Die Schloßjungen mit Amalia und Franz und dem alten Moor atmen verwirklichtes Familienglück und heuchlerische Lüge. Die Szene, in welcher sich Franz Moor mit der Schür von seinem Gute erhängt, spiele ich getreu nach dem Original. Schweizer, ein Haupttäter, reitet mich, indem er durch das brennende Schloß hereinströmt und mich abschneidet, dafür kommt Koller direkt vom Galgen mit dem Strick um den Hals, auf einem Abfederlatten. Eine herzerreißende Szene! Hermann, mein Rabe, wird in der Tat von Herrn Rabe gespielt. Den Kapuziner spielt Herr Kirchmeyer, mehr sage ich nicht. Den Mäurerchor singen junge, angehende Dilettanten.“

Ein selbstloser Schmuck. Wir lesen in der „Allg. Ztg.“: In einem Goldschmiedegeschäft zu Koblenz ist eine goldene Brosche aufgestellt, die außer mit Brillanten auch mit mehreren verschiedenen Zentimeter langen Fingerringen besetzt ist. Sie soll vielleicht als sinniges Weihnachtsgeschenk Verwendung finden. Damit man auch weiß, daß es wirklich Fingerringe sind, ist ein Zettel beigefügt, der es ausdrücklich bestätigt. Es handelt sich nicht um ein nur zu Neffegezeiten angefertigte Stück, sondern der Schmuckgegenstand ist, wie weiter aus dem Zettel bemerkt ist, auf Bestellung gearbeitet, soll also getragen und den nichts ahnenden Mit-

menschen vorgeführt werden. Nachdem man sich vom ersten Schrecken über diese Geschmackverirrung beim Anschauen erholt hat, kommt einem der Gedanke, daß die 3-4 Zentimeter langen Fingerringe einem großen Faulenzer oder einer arbeitsscheuen Nichtstuerin gehört haben müssen, sonst wären sie eben nicht in dieser Ausdehnung gewachsen. Der modernen Juwelierkunst offenbaren sich hier ganz neue Wege, mit denen sie sogar bei den Wilden Anklang finden würde. Natürlich lassen sich Fingerringe höchst hübsch auf allerlei Schmuck anbringen, und der Erfindung neuer Formen und Fassungen ist ein weites Feld geboten. Es ist anzunehmen, daß die Mode weiter geht und wir bald Halsketten, Armbänder und Ringe mit Fingerringen ausgestattet finden.

„Robert der Teufel“ und sein Erklärer. In der „Zelt“ plaudert Prof. Siegmund Nachrich aus seinen Erinnerungen an die Wiener Hofoper, der er, unter der Leitung von sechs Direktoren, dreißig Jahre angehört hat. So weiß er mancherlei von Dingselds zu erzählen und gibt dabei folgendes Geschichtchen zum Besten: „Dingselds rief einmal bei einer Vorprobe den Regisseur an: „Steiner, bitte, erklären sie den Damen und den Herren vom Chor einmal gründlich die ganze Handlung von „Robert der Teufel“; es ist mir sehr daran gelegen, daß sie alle in den Geist der Sache eindringen.“ Durch einen Zufall war ich gerade im Orchesterraum und konnte die nun kommende Erleuchtung mitgenießen; denn ich muß es gestehen, was in dieser Oper vor sich geht, war von jeher meinem Verständnis verfallen. Regisseur Steiner war ein ungemeinlicher, aber auch ironisch veranlagter alter Theaterhase, der an Neuerungen nur topfschüttelnd vorüberging. Der Chor bildete einen Kreis um ihn, und Steiner hub an: „Olsboun, des is a sol Der Robert, der hot an Freund, 'n Vertram—, na eigentl' is des sein Vatter, des waas mer ober erscht im letzten Akt. Des geht ent also gor nix on. Im ersten Akt tut er den Robert zum leichtsinnigen Wüstling verfallen, und wie er sein ganz' Gersel verliert, do is er erscht recht in seiner Gewalt. No jo, wonn anter nix mehr hot? Olsboun, die Herren Ritter müssen den Robert (links von der Stadtseiten) heanzen und frokeln. Im zweiten Akt —, den zweiten Akt den erzähl' ich erst später. Der is noch nicht ganz eing'richt. Im dritten singt es als Teufelne und Hegen, ohne Kostüme, hinter'm Prospekt, wo mer nix von euch soll. No, und dann im vierten Akt, wenn der Robert mit den greea Zweig daherkommt, müß' alle einschlafen, wo ihr a Plästel find'et; noch singen f' a Duett, die Prinzessin mit eadm, und wonn er 'n bricht — den greea Zweig, da kummt wieder auf und seids suchig. Die Herren Ritter ziehen die Sabeln, aber es nützt ent nix, der Vertram erschein hinten, und gerettet is er, der Robert. Im letzten Akt singt es enteren Choral mit der Orgel, und wonn der Robert die Prinzessin von Sizilien am Altar heiraten tut, müß' ent (rechts von der Burgseiten) recht freuen. — Nun begriff auch ich endlich die Handlung von „Robert dem Teufel“.“

Einem Augenblick gelebt im Paradiese. Von einem Lebenskünstler eigener Art weiß die „Verl. Ztg.“ am Montag in folgendem Geschichtchen zu erzählen: John J. Mac Devitt, der früher Schachmacher war und jetzt professioneller Politiker in den Vereinigten Staaten ist, verkaufte sein Vorrecht auf eine demokratische Kandidatur für 10 000 Mark an einen anderen Kandidaten. Von dieser Summe verwandte er 5000 Mark dazu, das Leben eines Millionärs zwölf Stunden lang zu genießen. Zu diesem Zweck mietete er sich einen Expreßzug, der ihn, seinen Arzt und seinen Diener, die er für diesen Tag angenommen hatte, von Wilkes Barre in Pennsylvania nach New-York bringen sollte. Seine Landsleute waren auf der Station und brachten ihm begeisterte Huldigungen dar. Als der Zug sich in Bewegung setzte, übergab er dem Lokomotivführer 400 Mark; damit er ein schnelleres Tempo einschläge. Dann ging er in den Speisewagen, aß und trank mit dem Appetit eines Millionärs, ruhete sich ein wenig aus und ließ sich nach Herzenslust bedienen. In New-York angekommen, bezog er, ganz wie ein Millionär, Wohnung im Waldorf Astoria-Hotel. Ob ihm das Geld dann auch noch dazu reichte, sich auf die gleiche Weise zurückzubekommen zu lassen, wird nicht mehr gesagt. Der Einfall dieses Schüßlers zeigt, daß er kein gewöhnlicher Schuster ist.

Ein paar Minuten blühte Schutz dem Gaste nach. „Sein Mißtrauen war geweckt“, flüster er, „ich mußte es wieder einschärfen; denn noch ist nicht die Zeit gekommen, wo ich die Maske fallen lassen darf.“

In Sonntags bei unseren Freunden war das Glück vollständig geworden; denn seit zwei Monaten hatte sich die Familie um ein liebliches Glied vermehrt, Rätche hatte ihrem Manne einen reizenden Knaben geschenkt, den alten Schönmund zum glücklichen Großvater gemacht.

Es konnte nichts Entzückenderes geben, als das Bild, welches Rätchen mit ihrem Kinde auf dem Arm bot; wie verklärt blickten ihre blauen Augen an dem rosigen Anblick des Kleinen, und das reinste Mutterglück spiegelte sich in ihren holden Zügen wieder, wenn sie das Kind dem Vater oder auch dem Großvater zum Kusse reichte.

Ferdinands damaliger Besuch hatte eine ganz gute Wirkung auf die junge Frau ausgeübt. Er hatte allerdings die kurze Wüste auf Tage ausgedehnt, und seine heiße Bewunderung für Rätchen war ihr, wie stets, lästig gewesen; allein seinem gewinnenden Wesen, dem so überaus herzlichen Betragen gegen Herbert und ihren Vater war es gelungen, die Furcht vor ihm, ihre Verachtung gegen ihn in gewisser Beziehung abzuschwächen, ja, bei näherer Bekanntschaft mit ihm erschien es fast unmöglich, daß er ein Verbrechen begangen, und wie Herbert wurde sie fast davon überzeugt, daß das ganze unheimliche Geschehnis des jungen Mannes nur im Raufsch spielen und auch nur als solches zu betrachten sei, demzufolge ihm keine Wichtigkeit beizulegen sei; fast ebenso erschien es Rätchen, wenn auch, nachdem Ferdinand sie verlassen, die alten Bedenken wiederkehrten,

und sie sich ernstlich darüber zürnte, daß auch sie sich von dem einnehmenden Wesen, von dem angenehmen Aeußern Vergaß so weit hatte hinreizen lassen, ihm freundlich zu begegnen, ja ihn zur Wiederholung seines Besuches aufzufordern.

Im Laufe des Sommers war er denn noch zweimal dreimal nach Sonntags gekommen, ohne aber mit dem Plane, in der Tat das Gut kaufen zu wollen, hervor zu treten, da ihn eine gewisse Scheu, mit Herbert darüber zu sprechen, davon abhielt, allein seine Leidenschaft für die Frau seines Freundes wuchs mit Macht und nur ihr unabhängiges Wesen hielt ihn davon ab, dem übermächtigen Gefühl Worte zu leihen.

Eine tieferhaltene Blut flog in seine Wangen, wenn er ihrem sanften Blicke begegnete; wenn zufällig ihr Kleid ihn streifte, fühlte er sein Herz, seine Pulse schlagen; seine Gedanken beschäftigten sich nur mit ihr und sein heißes Blut, seine erregten Sinne zogen ihn mit leidenschaftlichem Verlangen zu der reizenden Frau hin, die er fühlte es nur zu deutlich, nur im Hinblick auf ihren Gatten die erzwungene Gastfreundschaft ausübte. Aber ebenso fühlte er auch mit dem feinen Instinkt der Liebe, daß Rätchen nach und nach etwas freundlicher wurde; ihr Lächeln erschien ihm süßer, ihr Blick milder und seine bösen Hoffnungen wuchsen dadurch höher und höher, sein abschließendes Ziel schien ihm erreichbarer. Bei seinen späteren Besuchen zog sich wieder Rätchen ihm zurück, und der eitle Mann glaubte darin ein Zeichen ihrer beginnenden Reue für ihn zu sehen. In der Tat aber lehrte in Rätchen bei den wiederholten Besuchen Ferdinands die kaum überwundene Scheu wieder ein, und ihr Herz zog sich kampfhaft zusammen, wenn sie Herbert mit Ferdinand Arm in Arm spazieren gehen sah; als sie bemerkte, daß das erschütterte Vertrauen Ferdinands in die Ehrenhaftigkeit des Freundes durch den Umgang mit ihm wieder befestigt wurde,

wenn es auch niemals das alte, ehemalige werden konnte.

Flüchtig war Ferdinand auf sein Projekt, das Gut kaufen zu wollen, zurückgekommen, und Herbert fühlte als Beamt des jetzigen Besitzers die Verpflichtung, diesem von einem Käufer Mitteilung zu machen; allein der Prinzipal Ferdinands nahm keine Notiz davon und so vergaß der letztere die Angelegenheit, bis er durch Ferdinand von neuem daran erinnert wurde. Eine kleine Sorge, die aber Herbert vor den Seinigen verbarg, verminderte ihn in etwas sein wundervolles häusliches Glück.

Die finanziellen Verhältnisse des alten Baun waren nie glänzend, aber, soviel Herbert wußte, immer geordnet gewesen; allein seit einer kurzen Zeit sprach sich in den Briefen des Vaters eine tiefe Mißstimmung über seine Stellung, ein Unbehagen über seine Lage aus, die Herbert bedrückte, da er nicht in der glücklichen Lage war, seine Eltern zu unterstützen. Der alte Baun klagte darüber, daß man jüngere Beamte ihm vorzöge, daß es ihm scheine, als wolle man ihn beseitigen, kurz jeder Brief brachte Lamentos, die sich wie Steine auf Ferdinands Brust legten.

Weder Rätchen noch ihr Vater merkten etwas von der Sorge Ferdinands; wenn er in seine Wohnung trat, wenn ihm sein holdes Weib entgegensteht, sein Knabe ihm zulächelte, dann verschwanden ja alle Wolken von seiner Stirn, und nur Freude, innige Freude über sein Geschick schwellte seine Brust und dankbar blickte er zu Gott empor, der ihm so viel geschenkt.

Fortsetzung folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe für mehrere Verstorbenen im Schwesternhaus. 7 Uhr 1. Amt für Franz Hartmann, nachm. 1/4 Uhr Beerdigung.

Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für Lehrer Kaltenhäuser. 7 Uhr Amt für die Brautleute Jos. Hofmann u. Elif. Richter.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 20. Januar.
Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 35 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 5 Uhr 55 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Regelgesellschaft 1911. Morgen Abend findet eine Hauptversammlung im Vereinslokal statt. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Näheres über das Vereinsgeld, 3. Verschiedenes. Die Versammlung ist beschlußfähig.

Turn-Verein. Am Mittwoch, den 24. Januar abends 1/2 9 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zum Taunus. Die Tagesordnung, die in der Situa bekannt gegeben wird, ist außerordentlich wichtig und ist daher vollständiges Erscheinen nötig.

Flörsheimer Ruderverein. Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am Freitag den 26. ds. Mts. bei Mitglied Adam Beder statt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugelegt.

Kath. Leseverein. Wegen des Ablebens unseres Mitgliedes Franz Hartmann muß heute Abend im Verein eine Gesangsstunde stattfinden, wozu die Sänger vollständig erscheinen wollen. Die Beerdigung ist am Freitag Nachmittag um 1/4 4 Uhr. Zusammenkunft im Vereinslokal 3 Uhr.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Donnerstag, den 18. Januar, abends 9 Uhr General-Versammlung im Vereinslokal. Uhr Musikstunde bei Adam Beder.

Gesangverein Lieberkranz. Jeden Montag Abend 9 Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangverein „Vollkornbrot.“ Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser-Hof“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge im Vereinslokal „Kathäuser-Hof“.

Gesangverein „Sängerbund.“ Montag abends punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Kaiser-Saal“. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Gesang-Verein „Liederkrantz“

Flörsheim a. M.

Sonntag, den 21. Januar 1912, im „Kaiser-Saal“

Konzert

unter freundl. Mitwirkung von Frau Emmy Roth aus Laudenheim.

Vortrags-Folge:

- | | |
|--|------------|
| 1. Kaiser Friedrich-Marsch. | Friedmann |
| 2. Ouverture zur Oper „Martha“ | Flotow |
| 3. „Lied am Rhein“ (für Männerchor a capella) | Reger-Ob. |
| 4. a) „Ave Maria“ | Gounod |
| b) „Auf Flügeln des Gesanges“ (Fr. E. Roth) | Reubelsohn |
| 5. „Das Kirchlein“ (für Männerchor a capella) | Beder |
| 6. „Romance aus „Das Nachtlager von Granada“ | Kreutzer |
| (Herr Habenthal) | |
| 7. „Im Walzerland“ | Linde |
| 8. „Die genialen Hausknechte“, humor. Scene, (Herr Wenzel und Herr Hochheimer) | Zimmermann |
| 9. Ouverture zu „Tantred“ | Rossini |
| 10. „Der Tambour“ (für Männerchor a capella) | Kluge |
| 11. a) „Walzer aus „Mignon“ | Thomas |
| b) „Das erste Beilagen“ (Frau E. Roth) | Wendelsohn |
| 12. a) „Das einsame Köstlein im Tale“ | Hermes |
| b) „Wir pfeifen drauf“ (f. Männerchor a capella) | Legos |
| 13. „Rosen vom Rhein“ (Fantasie für Blasinstrumente) | Braun |
| 14. „Kirmes ist heut“ (f. Männerch. u. Klavierbegl.) | Bafelt |
| 15. „Musikalische Rundschau“, Potpourri | Linde |
| 16. „Die Erntedankfest von Knippelsdorf“ | |
| (Herrn: Kaus, Kaltenhäuser, Weiß und Schäfer) | |
| 17. „Die Polzeistunde“, humorist. Gesangsstück. | |

Nach dem Konzert: Ball.

Eintrittspreis: Herrenkarte Mk. 1.— (1 Dame frei), Damen 50 Pf. Zu dieser Veranstaltung laden wir die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins sowie die verehrl. Einwohnerschaft Flörsheims freundlichst ein.

Der Vorstand.

Futter-Kartoffeln

per Ctr. 2.00 hat abzugeben

Ad. Schmitt, Galt. 3. Stern.



sind wegen ihres hohen Gehaltes an blutbildenden Nährsalzen u. Eiweiß natürliche Kräftigungsmittel für Bleichsüchtige und Blutarme, die dabei rotwangig und blühend werden.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 8 1/2 Uhr unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Herrn

Franz Hartmann

im Alter von 21 Jahren, nach längerem schweren Leiden und öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Peter Jak. Hartmann.

Flörsheim, den 17. Januar 1912.

Die Beerdigung ist Freitag Nachm. 1/4 4 Uhr, das erste Seelenamt am gleichen Tage, vorm. 7 Uhr.

Katholischer Lese-Verein.

Todes-Anzeige.

Wir geben den verehrl. Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser treues Mitglied

Herr Franz Hartmann

in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Wir verlieren an ihm einen eifrigen jungen Mann und werden ihm gerne ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung ist am Freitag Nachmitt. 1/4 4 Uhr und mögen ihm die Mitglieder vollständig die letzte Ehre erweisen.

Der Vorstand.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister,

Bornstraße 1.

Achtung!

Die Holländische Zucker-Fabrik Hollandia

zahlt

für den Centner Rüben Mk. 1.30

an den Main geliefert. Bestellungen nimmt entgegen Christ. Munk, Gastwirt.

Ba. Hammel-Fleisch

empfiehlt

Mehlgerei Anton Habenthal.

Ein braves, reinliches

Monats-Mädchen

wird für einige Stunden des Tages in einen kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

30 Mk. Belohnung

zahlt die Flörsheimer Jagdgesellschaft für jeden Fall von Wildddieberei, welcher zur Anzeige gebracht und gerichtlich belangt werden kann.

Bei

Kusten

Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Katarrhen, Asthma u. sind

Reichel's Hustentropfen

mit wirksamstem Erfolge

erprobt. Echte nur mit Marke

„Medico“ Flasche 50 Pf. u.

Mk. 1.—.

Keuchhusten

blauer od. stichförmiger Husten

wird erfolgreich bekämpft durch

Reichel's Keuchhustentropfen

(Best.: schwarze Kirsche), wirkt

überaus beruhigend u. lindert.

Nur echt in Flaschen à 50 Pf. u.

Mk. 1.— mit Marke „Medico“ u.

dem Namen Otto Reichel, Berlin.

In Flörsheim bei

H. Schmitt, Drogerie.

Zinte

empfiehlt

H. Dreisbach.

Gute billige Nahrungsmittel!

Grosse Linsen per Pfund 20, 24, 28 u. 32 Pf., Kochbohnen per Pfund 20, 22 u. 24 Pf., Erbsen per Pfund 17, 20, 22 u. 30 Pf., Reis per Pfund 14, 18, 24 u. 28 Pf., Gries per Pfund 20, 22 u. 24 Pf., Gerste per Pfund 16, 20 u. 24 Pf., Haferflocken (Marke Nordstern) p. Pf. 24 Pf., Hafergrütze p. Pf. 22 Pf., Ba. Vollheringe Stück 6 Pf., extra große Stück 7 Pf.

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus Flörsheim a. M.

1a Brat-

Schellfische

per Pfund 18 -

Cabliau . . . per Pfund 20 -

Bücklinge . . . 2 Stück 9 -

Marinaden

1a. Rollmöpse . . . 2 Stück 11 -

Originaldose 4 Liter Mk. 1.75

1a. Bismarckheringe . . . 3 Stück 20 -

Originaldose 4 Liter Mk. 1.75

Sardinen . . . per Pfund 40 -

per 10 Pfund-Fäßchen Mk. 2.00

ist. Holsteiner

Cervelatwurst

Schnittfeste Dauerware

per Stück 90 bis 160 -

Thüringer Cervelat . . . per 1.20-1.80 -

Braunschweig. Rotwurst . . . per 65 -

ist. Delikates

Mett- u. Leberwurst . . . per 30-60 -

Ba. Frankfurt. Würstchen . . . per 24 -

Fst. Orangen . . . per 4, 5 u. 6 -

empfiehlt

J. Latscha.

kalten Winterzeit

empfehle

alle Arten moderne hohe u.

niedrige

Winter-Klapp-Mützen

für Herren u. Kinder, sowie

Filzhüte

in allen Farben u. Fassons

zu sehr billigen Preisen

A. Schick, Eisenbahnstr.

Druck- sachen

für alle Zwecke fertigt

schnell und sauber an

Heinrich Dreisbach.

Noch immer

sind die Preise für

Schuhwaren

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,

so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderschuhe zu . . . 0.75

Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26 . . . 3.50

do. do. do. 27-30 . . . 4.—

Damen Cap. Chevreauzahnstiefel, Lackspitze . . . 6.50

Herren-Vogel-Halbstiefel . . . 7.50

Damen-Spangenschuhe, Lackspitze . . . 3.50

Walking-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe . . . 2.50

Schifferspantoffel, prima Ware . . . 5.—

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schneider-Ausschnitt. Billigste Preise.